

Die Gesellschaft in der Umwandlung.

Tagung der Evang. Akademie in Nova Petrópolis.

von Oskar Lützwow

“Wenn einer eine Tagung macht, dann hat er etwas zu berichten”, könnte man in Abwandlung eines alten Sprichwortes sagen; noch dazu wenn diese Tagung der Evang. Akademie die erste war in einem Raum, in dem seit mehr als 3 Jahren auf diese kirchliche Arbeitsform gewartet wurde. Seit Herr Flügel, Mitarbeiter der Akademie Tutzing, zweimal Pôrto Alegre besucht hatte, war der Wunsch nach einer eigenen, bodenständigen Akademie nicht mehr verstummt. So war nun alles gespannt auf die ersten “Gehversuche” dieses jüngsten Kindes unserer Kirche.

Die erste “offizielle” Akademie-Tagung fand schon am 7./8.9.63 in Lajeado unter dem Thema “Wo stehen wir im öffentlichen Leben?” statt und liess auf Grund der guten Resonanz mit Spannung die folgende Veranstaltung dieser Art erwarten. 27 Teilnehmer (“3 weibliche und 24 männliche”) kamen am 16./17.11.63 ins Kinderheim nach Nova Petrópolis — der Grossteil von ihnen aus P. Alegre, um über Fragen nachzudenken, die sich durch das moderne wissenschaftliche, philosophische und geistige Denken ergeben haben.

Nach einer kurzen Begrüssung und Einführung in die Arbeitsform der Akademie eröffnete Prof. Alarich Schultz (URGS — P. Alegre) den Reigen der Referate. Sein Beitrag “*Alte Formen — neue Ideen*” (Ist das Christentum überlebt?) führte sofort hinein in die umwälzende Problematik unserer Tage. “Ist in der modernen Naturwissenschaft Raum für ein geistiges (göttliches) Prinzip oder nicht?” war die seinen Ausführungen letztlich zu Grunde liegende Frage. Die neuen Erkenntnisse bringen keinen Gottesbeweis, aber wir müssen sie miteinbauen in unser Wissen. Letzteres ist wie ein grosser Berg, in den von allen Seiten her die Spezialisten ihre Tunnel vortreiben. Dabei muss heute festgestellt werden, dass die Ergebnisse der Naturwissenschaften mit denen der Philosophie immer wieder zusammenstossen. Doch die Wissenschaftlichkeit der naturwissenschaftlichen Forschung ist nur möglich innerhalb der erkannten Grenzen, die die eine bewiesene Funktion zulässt. Wie aber sieht es da aus?

Über die Entstehung des Lebens liegt immer noch der Schleier der Wahrscheinlichkeit. Die verschiedensten Versuche, die Ur-

Situation zu rekonstruieren, haben zwar zu erstaunlichen Erfolgen geführt.

Die Baustoffe des Lebens sind bekannt geworden, aber die sinnvolle Zusammenordnung dieser Baustoffe zum ersten Lebewesen kann nicht einfach als unsinniger Zufall hingestellt werden. Ein sinnvoller Planer scheint hinter dem Ganzen zu stehen. Die uns heute bekannten niedrigsten Formen irdischen Lebens (Viren, Bakterien, Flagelanten) sind von dem kleinsten Baustoff (Aminosäuren) schon so weit entfernt, dass der Schritt vom Toten zum Lebendigen nicht nachvollzogen werden kann. Wie aber sieht es heute mit der Erkenntnis des Mensch-Werdens aus?

Vom Biologischen her gesehen entsteht der Mensch als Folge der Aufrichtung der Wirbelsäule, welche es ermöglichte, dass der Kopf schwerer und das Gehirn dadurch grösser werden konnte. Damit verbunden bilden sich die Hände weiter aus. Doch das widerspricht der altvertrauten Ansicht, dass der Ursprung des Lebens im Meer liege, denn die uns bekannten Lebewesen dort hatten keine Wirbelsäule und keine Hände. Damit zeigt sich, dass der Mensch eines der jüngsten Tiere ist; aber muss er nicht gerade dann von einem ordnenden Geist herkommen, der diese Entwicklung vom Tier zum Mensch bewusst gelenkt hat?

Die Materie ist restlos inkonstant; der Bauplan — d. h. doch wohl das Geistige — ist allein das Konstante. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die heute viel positivere Einstellung zur Para-Psychologie von Seiten der exakten Naturwissenschaften. Auf dem Gebiet der Physik haben sich durch die Teilbarkeit des Atoms mancherlei Erkenntnisse verschoben. Der dialektische Materialismus, von dem heute so viel die Rede ist, ist absolut überholt, denn den Materiebegriff des vorigen Jahrhunderts gibt es nicht mehr.

Hie Wissenschaft-hie Glaube? Es gibt neue Fakten, die wir in die Philosophie und Theologie miteinbauen müssen. Aber das Gegeneinander müsste aufhören. Es scheint so, dass einige Tunnel, die in den Berg der Erkenntnis gegraben werden, miteinander in Berührung kamen und sich so durch gegenseitiges Sich-Anhören und Sich-Fragen neue Erkenntnisse anbahnen.

Die Diskussion um dieses erste Referat ging vor allem darum, dass heute die Naturwissenschaft wie die Theologie wissen, wo ihre Grenzen gezogen werden müssen. Die Grenzüberschreitungen des vergangenen Jahrhunderts, die damals selbstverständlich waren, haben heute fast aufgehört, d.h. Naturwissenschaft und Theologie sind sich bewusst, dass sie auf verschiedenen Gebieten "ihre Tunnel" bohren. Gegenseitiger Respekt ist dann die eigentliche Folge. Die Furcht vor gefährlichen Grenzüberschreitungen sollte beide Seiten davor hindern, zu viel sagen zu wollen. Die Ehrfurcht, von Dingen zu reden, die grösser sind als wir selber, sollte die Diskussion bestimmen. Immer wieder wurde natürlich auf das "ordnende Prinzip" zurückgegriffen, das — nach Prof. Schultz — hinter allem Materiellen zu suchen sei. Geht es hier nicht für die Theologie

darum, neue Vokabeln zu suchen, um die alte Wahrheit aus Genesis 1 u. 2 neu zu verkündigen? "Gott schafft Ordnung im Chaos" dieser Satz wird zwar nicht von der heutigen Naturwissenschaft bewiesen, aber sie lässt Raum für ein geistiges Ordnungsprinzip.

Nach einer gesprächsreichen Kaffeepause ging der 2. Vortrag, gehalten von Herrn Rangvald Taetz, (P. Alegre), zugleich Geistlicher Rat der Baha'i in Brasilien) die Kritik an dem traditionellen Denken der Christen von einer ganz anderen Seite an: "*Alte Ideen — neue Religionen*" (Ist das Christentum veraltet?). Die Wissenschaft als Feld der natürlichen Offenbarung bedarf der Ergänzung der Religion als Feld der übernatürlichen Offenbarung. Gott ist mit den Menschen verbunden durch schrittweise Offenbarung. Der Fortschritt unserer seelischen Entwicklung geschieht ganz logisch und führt allmählich zum weltweiten Verständnis und weltweiter Harmonie. Das Gleiche, was die Christen bei Jesus finden, kann man schon bei Krischna, Buddha, später auch bei Mahommed entdecken. Die Grundlagen, die Prinzipien sind die Gleichen und zeigen eben eine fortschreitende Offenbarung Gottes. Darum spürt man heute, dass die alte Form des herkömmlichen Kirchentums nicht mehr in die Zeit passt. Es geht jetzt um eine geistige und religiöse Welteinheit. Dazu muss aber unsere Vernunft eine führende Rolle spielen und alles Un-Vernünftige, das gerade im biblischen, christlichen Glauben eine solche Bedeutung hat, muss überwunden werden. Hier bietet sich der Baha'i-Glaube an, Mitte des 19. Jahrhunderts durch eine göttliche Offenbarung in der Welt des Islam entstanden. Diese neue Religion versucht die Offenbarungen Gottes aus voriger Zeit (Hinduismus, Buddhismus, Christentum, Islam) zusammenzufassen und mit der erwachenden, menschlichen Vernunft in Übereinklang zu bringen. Gottes Offenbarung geht weiter und er wird immer wieder neue Boten senden. Heute ist es wichtig, dass wir mit Hilfe unserer derzeitigen Erkenntnis die Einheit aller Menschheit schaffen, den Frieden sichern und warten, bis nach 1000 Jahren durch das offenbarende Eingreifen Gottes diese irdische Einheit ausgedehnt wird auf den gesamten Kosmos.

Die Aussprache drehte sich vor allem um grundlegende Fragen, die an den Vortragenden gestellt wurden. Christus ist zwar innerhalb der Baha'i-Religion ein übermenschlicher Offenbarungsträger, aber auch nicht mehr. Also ist er einer unter vielen. Damit gewinnt zugleich unsere Vernunft eine überragende Rolle. Aber sieht eine solche religiöse Überzeugung den Menschen in seiner Wirklichkeit? Wird er nicht viel zu gut hingestellt und viel zu viel harmonisiert? Gott wird total von der Schöpfung getrennt. Er ist selber wesentlich nie unter uns, sondern sendet immer nur seine Offenbarungsträger. Jesus Christus — als einer von ihnen — ist nie Gottes Sohn gewesen. Darum brauchen wir heute einen und später wieder einen neuen. Die Gesprächsteilnehmer spürten plötzlich — trotz der sehr "verständlichen" Worte des Referats —, dass hier eine neue religiöse Richtung aufgebrochen ist, die durch ihr Hineinnehmen aller alten Überlieferung und Erkenntnis eine ver-

nünftige Mixtur herbeiführen will, die dem heutigen Menschen logischerweise gut eingeht. Aber wo bleibt Christus mit seinem Anspruch?

Nach dem Abendessen und ausführlichen, persönlichen Gesprächen versuchte Dr. Eberhard von Waldow (Theol. Fakultät-São Leopoldo) eine christlich-theologische Antwort auf die beiden Nachmittagsreferate zu geben, wenn er in seinem Thema "*Alte Religionen — neuer Glaube*" (Sind die Religionen veraltet?) behandelte. In seinem ersten, grundlegenden Teil ging der Vortragende auf die Frage ein "Was ist überhaupt Religion?" Nicht der Begriff ist hier entscheidend sondern das Wesen. Wie kommt es dazu, dass Mensch-Sein und Religion-Haben zusammenzugehören scheinen? Das Gemeinsame aller Religionen ist das religiöse Ur-Erlebnis! Der Mensch spürt seine Grenze, stösst auf eine Macht, die grösser scheint als er, und begegnet so dem Heiligen, Numinosen, Nicht-Verfügbaren. Er stösst ständig auf Entscheidungen, die über ihn getroffen werden und auf die er keinen Einfluss hat (z. B. Elternhaus, Geburtsort, Vaterland, etc). Wie reagiert der Mensch auf dies religiöse Ur-Erlebnis? Mit "adoratio" d. h. Anbetung des Numinosen und "cultus" d. h. Versuch Einfluss zu gewinnen auf dies Heilige. Diese Doppelreaktion kann in niederer oder höherer Form (Philosophie) erfolgen, bleibt aber immer ihrem Wesen nach die Gleiche: Der Mensch erkennt seine Abhängigkeit, stösst an die Grenze seiner Erkenntnis und sucht das durch 'Religion' zu bewältigen.

Durch die Begegnung der verschiedenen Religionen aber entsteht unweigerlich die Frage nach der Wahrheit. Wer hat recht? Auf göttliche Offenbarung berufen sich viele (s. o. Baha'i). Das ist kein Unterscheidungsmerkmal. Auch die Vernunft kann im Letzten nicht helfen, denn allein mit ihr ist die Frage nach dem Numinosen nicht zu beantworten. Zur Entscheidung kommt es bei der Betrachtung des Menschen. Alle Religionen stellen die eine Frage nicht: Was ist der Mensch? Es wird vorausgesetzt, dass er das Gute weiss, vernünftig handeln kann und die Harmonie der Welt zu verwirklichen sucht. Aber wer gibt ihm die Masstäbe dazu? Kann er es selber tun? Er versucht es immer wieder. Er möchte in einer Form von Religion die Mauer überspringen, die ihn von dem Heiligen trennt. Nun aber kommt durch den christlichen Glauben genau die Umkehrung aller Religion: das religiöse Urerlebnis hört in dem Augenblick auf, in dem Gott von sich aus die Mauer überspringt, in Jesus Christus Mensch wird und uns Menschen wirklich in unserer Geschichte begegnet. Die Religionen sind ein Produkt des menschlichen, suchenden Geistes; der christliche Glaube ist ein Produkt des Geistes Gottes. Damit ist die Wahrheitsfrage nicht von uns sondern von Gott her entschieden.

Dass die Kirche immer wieder diesen Wahrheitsgehalt degradiert und z.B. "Religionsunterricht" erteilt, zeugt nur, dass die Christen selber immer wieder in das alte Schema zurückfallen. Aber Gott wird Geschichte in Jesus Christus und kommt uns entgegen. In der Bibel, die das Zeugnis von Menschen enthält, finden wir diese Wahrheit enthalten, freilich eingekleidet in menschliche

Formeln und Wendungen. Darum muss die Kirche es viel ernster nehmen, dies Wort Gottes in der Bibel aus dem menschlichen Gewand "herauszuwickeln" und in seinem letzten Wahrheitsgehalt der Welt mitzuteilen. Das Christentum ist nicht veraltet, höchstens sind es die kirchlichen Formen, die nicht mehr in die heutige Zeit passen. Mehr konnte nicht passieren, als dass Gott Mensch wurde und alle Religionen überflüssig machte. Von dieser Offenbarung Gottes in Christus her gesehen sind alle alten und neuen Religionen hoffnungslos veraltet.

Nach diesem Referat musste sich die Diskussion hauptsächlich um die zentrale Frage bewegen: "Wie kommt der Christ dazu, andere Offenbarungen nicht anzuerkennen?" Besonders angegriffen wurde dabei das Zurückgreifen auf die Bibel, die doch als ziemlich spätes Produkt der christlichen Gemeinde gar nicht "ganz echt" sein kann. Die Vielzahl der Konfessionen, die Dreieinigkeit Gottes, die fehlenden Früchte des Glaubens, die geschichtlich nicht nachweisbaren Tatsachen des Glaubens wurden als Kritik an dem Referat angeführt. Alle Teilnehmer spürten, dass hier in den Raum des persönlichen Glaubens oder Nicht-Glauben-Könnens vorgestossen worden war. Wer könnte hier schnell und vordergründig antworten? Bis über die Mitternacht hinaus wurde im öffentlichen und privaten Gespräch debattiert und im Hin und Her wurden Lösungen gesucht. Eins aber wurde allen klar: die Kirche ist aufgerufen, sich in dieser Welt mit den Fragen und Problemen der heute Lebenden auseinanderzusetzen.

Einen praktischen Versuch in dieser Richtung brachte der Sonntag Vormittag. Nach gemeinsamen Besuch des normalen Gottesdienstes wurde in Anwesenheit des Ortspfarrers Wrasse über diesen Gottesdienst, den Kultus im Allgemeinen und über die Predigt gesprochen. Harte Worte fielen über die Liturgie unserer Kirche, der man fehlende Aktualität, Eintönigkeit, Langeweile und Formlosigkeit vorwarf. Mehr Abwechslung, moderne Sprache und neue Melodien, aktive Beteiligung der Gemeinde nicht nur am Liedgesang sondern auch an der ganzen Liturgie, Vermehrung des Liederschatzes, Betonung des Gemeinschaftlichen, Ausbau der Sonntagschularbeit: das sind nur einige der Punkte, die immer wieder auftauchten. Bei der Predigt wurde der Zwang zur vorgeschriebenen Textwahl, die alte, traditionelle Form, das Unpersönliche, Lehrhafte, die schlechte Vorbereitung und das oft zu niedere Niveau kritisiert. Man spürte förmlich, wie es 'im Gebälk knisterte' und wie hier neuralgische Punkte unseres kirchlichen Lebens angegangen wurden.

Der Sonntag Nachmittag sollte darum eine gewisse Antwort bringen. Pastor Oskar Lützwow (Akademiesekretär) versuchte in seinem Referat "*Alter Wein in neuen Schläuchen*" auf die Frage zu antworten "Hat sich die christliche Kirche aktualisiert?". Sind wirklich die letzten 150 Jahre an der evangelischen Kirche spurlos vorübergegangen? Hat heute die gottlose, die gottfreie Zeit angefangen, weil die Kirche in ihrem Erscheinungsbild total veraltet ist?

Die Kirche begegnet heute der Welt in vielerlei Weise, ohne

jedoch in ihr aufzugehen. Es wird immer ein Gegenüber bleiben, das aber nicht in Weltflucht und Weltfremdheit ausgedrückt werden darf. In "5 Gruppen der Begegnung" wurde gezeigt, wie neue Formen gesucht und gefunden werden: 1. *Wissenschaft* und *Technik* werden nicht mehr als Feinde angesehen; man überlässt ihnen ihren Arbeitsraum, erkennt ihre Forschungsergebnisse an und achtet darauf, dass sie nicht durch Grenzüberschreitungen zu Ersatzreligionen werden. Genau so gut wie man im kirchlichen Raum sich selber der Technik als Hilfsmittel bedient, versucht man mit den Menschen, die durch diese Technik geprägt sind, ins Gespräch zu kommen. Das Wächteramt, das den Christen von Gott aufgetragen ist, drängt ja gerade dazu, dass sie sich um alle Menschen kümmern. — 2. In *Kunst* und *Kultur* sind von aussen her fruchtbare Anstösse an die Kirche herangetragen worden und haben mancherlei Umwälzungen mit sich gebracht. Zu denken ist dabei an den Kirchbau, die sakrale Kunst, die geistliche Musik und die Literatur. Gerade die Letztere ist umgekehrt aber auch ohne den christlichen Beitrag heute nicht mehr zu denken. Dass die christlich orientierte Presse eine Rolle spielt, ist ebenso nicht mehr überraschend. Nur die alten, traditionellen Gemeinden sind oft schockiert, wenn das Auftauchen der 'Moderne' plötzlich einen Wandel in ihrem gewohnten Bild hervorruft. Aber sollen sie ganz 'unzeitgemäss' werden? — 3. *Kirche* und *Politik* waren in letzter Zeit immer scharf voneinander getrennt worden, denn das Unbehagen an der zu engen Verbindung von "Thron und Altar" hatte noch nachgewirkt. Doch allmählich wird das anders: "Es gibt keine christliche Politik, sondern es gibt nur Christen, die Politik machen!" Die Kirche muss sich in rechter Weise um die Menschen kümmern, die politische Verantwortung tragen. Sie hat ein Recht, zu politischen, sozialen, nationalen Fragen ein öffentliches Wort zu sagen. Sie kann mit-helfen; die grossen Notstandsprobleme zu lösen, denn ihr geht es ja genau so um den Menschen, der in dieser Welt lebt. — 4. Vielleicht ist das überhaupt die neue Erkenntnis in unseren Tagen, dass man festgestellt hat, dass die *Sorge um den Menschen* nicht durch allzu grosse liturgische, theologische und administrative Dinge zugedeckt werden darf. Neue Gottesdienstformen, Arbeiterpfarrer, Betriebsgruppen, Besuchsdienste, Kleinkirchenbewegungen, Sozialzentren, evang. Klöster etc. zeigen, dass eine offene Liebe zum Menschen da ist und wichtiger wird als die erst in 2. Linie ernst zu nehmende Institution Kirche. Die aufbrechende Laienbewegung hat gezeigt, dass der Mensch darauf wartet, aus der Vermassung heraus in eine echte Gemeinde und Gemeinschaft geführt zu werden — 5. Die weltweite Verbundenheit, die sich im politischen Raum in den Vereinten Nationen ausdrückt, hat in der christlichen Kirche ihre Ausprägung in der *ökumenischen Bewegung* gefunden. Wenigstens von oben nach unten wird versucht, eine echte und wirklich brüderliche Zusammenarbeit aller Christen zustandezubringen,

In allem wird eins klar: die Spannkraft des Evangeliums ist die Gleiche geblieben. Der Wein bleibt der alte, aber die Schläuche werden erneuert. Die Kirche hat sich in vielem aktualisiert — wie

diese Bewegung weitergeht, hängt im Wesentlichen von der weiteren Mitarbeit der Laien ab.

Die Aussprache über das abschliessende Referat konzentrierte sich hauptsächlich auf die Frage, wie die Arbeit der Evang. Akademie für die Gemeinden der ganzen Kirche fruchtbar werden könnte. Sie müsste vor allem Gemeinschaft bilden und mit sich bringen, Anstoss geben und in den Gemeindegemeinschaften weitergeben. Der Schritt, den die Kirche auf die Welt hin schon getan hat und tut, muss vor allem "unten" in der Gemeinde nachvollzogen werden und dort weitergehen.

II. Damit ist es Zeit, etwas Grundlegendes über die Arbeit der Evangelischen Akademie (Academia Evangélica) hier in unserem brasilianischen Raum zu sagen. Die oben genannten zwei Tagungen sind inzwischen noch durch weitere Treffen in Sapiranga und Pelotas (24./25.11. + 30.11./1.12.63) ergänzt worden. Alle vier Wochenendtagungen zeigten klar und deutlich, dass die Menschen in unserer Kirche bereit und aufnahmefähig für diese spezielle Arbeit sind, ja sie sehnsüchtig erwarten. 'Evangelische Akademie' heisst ja nichts anderes als die Möglichkeit schaffen, miteinander in ein offenes, ehrliches Gespräch zu kommen, die Probleme unserer Zeit aufzugreifen und in Auseinandersetzung mit den verschiedensten Geistesströmungen den christlichen Standpunkt herauszuarbeiten. Es ist keine Auftafelung von fertigen und vorgefassten Meinungen sondern eine "echte Arbeit", eine oft schmerzhaft, aber notwendige Konfrontierung des Christen mit der Welt.

Die Evangelischen Akademien in Europa, die schon über mehrere Jahrzehnte hin bestehen und erfolgreich arbeiten, haben uns gegenüber einen grossen Vorzug. Sie haben ein festes Haus, in das sie einladen können. Sie haben einen "fest geprägten Rahmen", der die Besucher umfängt, sie irgendwie löst und zum Gespräch frei macht. Die Akademiearbeit hier in Brasilien muss zunächst und nach Ansicht der meisten wohl immer auf die Arbeit an *einem* festen Platz verzichten. Sie wird der Weite und Ausgedehntheit unserer Kirche nach zu schliessen eine "Wanderakademie" sein müssen. D. h. ihre Tagungen werden hier und da an verschiedensten Orten stattfinden, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, dass nach Möglichkeit der Treffpunkt "neutral" sein sollte. Besonders zu politischen, philosophischen, wissenschaftlichen Themen müssen Tagungsräume genommen werden, die jedem — auch dem Kirchenfremden und -feind — den Zugang ermöglichen, ja erleichtern.

Zur Organisation und Koordinierung der ganzen Arbeit wäre es freilich notwendig, dass sich zumindest auf Kreisebene Ausschüsse oder Verantwortliche finden, welche die Tagungen technisch und inhaltlich vorbereiten helfen. Nach Möglichkeit sollen dann die Einladungen "gezielt" d.h. an die Menschen gerichtet werden, die wirklich für das vorgegebene Thema in Frage kommen und daran interessiert sind. Nachdem nun auch in São Paulo ein 2. Akademiepfarrer seinen Sitz hat, sollte die Arbeit der 'Academia Evangélica' in Brasilien weiterhin sich gut entwickeln können.